

nicht etwa ein großes künstlerisches Können, das sowohl bei Feuerbach wie bei Millet weitaus bedeutender war; es ist vielmehr das Gemüt, der seelische Gehalt, der aus seinen Darstellungen zu uns spricht. Er wird daher allen denen, die eine Kunstleistung nur von der formalen Durchbildung oder der absoluten Beherrschung des Technischen abhängig machen, wenig zu sagen haben. Seine immer mit den schlichtesten Mitteln zum Ausdruck gebrachten Schilderungen haben eher etwas Unbeholfenes in der Darstellungsweise, etwas Ungelenkes der Zeichnung, das in seiner Herbeheit weit mehr dazu angetan ist, abzustoßen, als anzuziehen. Wer sich jedoch in seine Bilder vertieft, der wird finden, welch bedeutsames Stück deutschen Wesens in ihnen verkörpert ist, welches tiefe Gefühl für die Natur, welche Liebe zur Heimat, welcher Hang zum Idyllischen und Märchenhaften aus ihnen spricht. Um Thoma's Kunst in ihrer ganzen Tiefe und Schönheit zu schildern, müßte man Märchen erzählen, müßte man den Beschauer in stille, lauschige Winkel führen, in das Waldesdunkel, wo die Bäume rauschen, in die Berge, wo die Quellen ihre Melodien singen, zu weltabgeschiedenen Ortschaften, wo schlichte Menschen wohnen, die emsig ihrer gewohnten Beschäftigung nachgehen.

Das Gebiet, aus dem Hans Thoma seine Bilder nimmt, ist nicht groß, aber unererschöpflich, und es erscheint um so reicher, je mehr man sich damit beschäftigt. Dem Sohn des Schwarzwaldes lag vor allem die Schilderung der Heimat am Herzen; darum durchwehen fast alle seine Arbeiten Heimatlust und Schwarzwaldluft, und hierin beruht die Stärke seiner Kunst, darum klingt es uns aus seinen Bildern wie die Melodie eines alten, unvergesslichen deutschen Volksliedes entgegen. Er zeigt uns sonnige Landschaften mit bewaldeten Höhenzügen, deren sanfte Linien sich in der Ferne verlieren, liebliche Flußtäler mit freundlichen Dörfern, die ein einsamer Wanderer durchschreitet, schattige Wälder und grüne Auen, von murmelnden Bächen durchzogen. Oft lehrt eine Lieblingsgestalt Thomascher Kunst wieder, der Landmann, der ernst und schweigsam seiner Arbeit nachgeht, oder wie er zum Feierabend, wenn das Dorf unter nächtlichen Schatten oder im Glanz des Mondes ruht, Geige spielt. Dann wieder zeigt er uns Kinder bei frohem Ringelspielen oder in der Laube im Garten, wo die Großmutter ihnen gruselige Märchen erzählt.

Wie bei den alten deutschen Meistern, erscheinen bei Thoma die Gestalten der biblischen Geschichte einfach und schlicht, ohne jedes mystische Beiwerk; ebenso selbstverständlich erscheinen bei ihm die Fabelwesen, mit denen er Luft, Wasser, Wald und Flur bevölkert. Seine Engel sind keine graziösen lodigen Geschöpfe, wie sie uns die italienische Renaissance bietet, sondern urwüchsige, drollige, pausbäckige Knirpse, die uns mit klaren großen Augen verwundert anschauen. Was er als Künstler uns aber auch geben mag, immer gewahren wir dahinter seine reine Persönlichkeit mit ihrer großen Liebe zur Natur, immer gibt er uns von seinem wahren, tiefen Gefühl Zeugnis. In dem Zauber, der von dieser ganz deutsch empfindenden Persönlichkeit ausgeht, beruht die Erklärung der sieghaften Kraft ihrer Kunst.

Neben Thoma's graphischem Werke hat die Kunstvereinsleitung auch einen jungen Leipziger Künstler, Max Dieke, zu Worte kommen lassen, der hier eine Reihe vortrefflicher Miniaturen ausgestellt hat. Dieses Vorgehen, diesen alten Zweig der Malerei wieder aufzunehmen, verdient um so mehr Anerkennung und Förderung, als die Miniaturmalerei in der alten Buchkunst einst eine hervorragende Stellung einnahm, aber in unserer modernen, so stark nach der impressionistischen Richtung hinneigenden Malerei dem Anschein nach fast keine Berechtigung mehr hat. Wer jedoch wie Dieke diese mühselige Maltechnik so meisterlich beherrscht und sie mit so viel Frische auszuüben vermag, der verdient, daß man nicht achtlos an ihm vorübergehe. Dieses Miniaturen, die er hier zeigt, bestehen ausnahmslos aus auf Elfenbein gemalten Bildnissen, unter denen wieder die Damenbildnisse vorwiegen. Dieke verfügt über eine ungemaine Treffsicherheit und verbindet damit eine ungesuchte natürliche Charakterschilderung, so daß er die Dargestellten mit großer Naturtreue wiederzugeben weiß. Seine Farbgebung ist frisch und kraftvoll, bei aller subtilen Durchbildung, wie sie die Miniaturmalerei bedingt. Diese Lebendigkeit in der Wiedergabe des Eindrucks tritt selbst bei dem äußerst zartgetönten Bildnis der Dame in weißem Kleide hervor,

dem sich zwei andere Damenbildnisse in Schwarz (Mutter und Tochter) ebenbürtig anschließen; auch das en face-Bildnis eines jungen Mädchens in rotem Kleide ist als ein trefflich gelungenes Stück der Porträtkunst anzusehen. Unter den männlichen Bildnissen ist besonders das an Holbeins Art anklingende Bildnis eines Mannes auf blauem Grunde hervorzuheben; ihm gefellt sich das Selbstbildnis des Künstlers. Ebenso sind die drei für ein Armband bestimmten Kinderköpfechen vortreffliche Stücke. Diese interessante Reihe von Miniaturen wird zweifellos viel Anklang finden.
Ernst Kiesling.

Kleine Mitteilungen.

Beförderung der Postpakete nach und von Süddeutschland. (Vgl. Nr. 195 d. Bl.) — Auf eine Eingabe der Handelskammer zu Berlin ist nachstehender Bescheid erteilt worden:

»Der Staatssekretär des Reichspostamts.

St. S. I. A. 807.

»Berlin W. 66, den 21. Juli 1909.

»Die Verbesserung der Beförderungsgelegenheiten für Postpäckereien zwischen Berlin und Süddeutschland ist bereits seit Jahren Gegenstand fortgesetzter Bemühungen seitens der Reichspostverwaltung gewesen. Insbesondere ist auch darauf hingewirkt worden, zur Vermeidung zeitraubender Umladungen durchgehende Päckereiwagen einzurichten. Gegenwärtig gestaltet sich die Postpäckereibeförderung zwischen Berlin und Süddeutschland wie folgt:

»Die am Vormittag und in den frühen Nachmittagsstunden in Berlin aufgelierten und von weiterher eingegangenen Pakete nach Süddeutschland werden mit den Zügen 24 und 164 nach Leipzig (ab Berlin 3⁵⁵ bzw. 6²⁵) und 8 nach Eisenach (ab Berlin 5⁰⁰) abgesandt und gelangen in Frankfurt (Main) und Nürnberg bereits am zweiten Tage nachmittags, in den weitergelegenen Orten am dritten Tage vormittags zur Bestellung, während die später aufgelierten Päckereien, d. i. die eigentliche Abendauslieferung, mangels anderer geeigneter Gelegenheiten mit dem besonderen Päckerei-Postzug 3002 (ab Berlin 12⁵⁵) Beförderung erhalten und die Bestimmungsorte in der Regel so zeitig erreichen, daß sie in Frankfurt und in Nürnberg am dritten Tage vormittags, in anderen Orten am Nachmittag des dritten Tages — also binnen 48 Stunden — bestellt werden. Nur die Sendungen nach weit entlegenen Orten, z. B. Lindau (Bodensee), treffen am dritten Tage so spät ein, daß die Bestellung erst am vierten Tage vormittags erfolgen kann. Bei Beurteilung dieser Verbindungen ist zu berücksichtigen, daß die vorhandenen Schnellzüge wegen der zur Beförderung vorliegenden starken Briefpost oder aus Eisenbahnbetriebsrücksichten vielfach nur in beschränktem Maße oder überhaupt nicht zur Beförderung gewöhnlicher Pakete benutzt werden können und die Einstellung von Paketbeiwagen neben den Hauptwagen (Bahnpostwagen) in Personenzüge wegen zu starker Belastung der Züge eisenbahnseitig häufig nicht nachgegeben werden kann.

»In der Richtung aus Süddeutschland nach Berlin liegen die Verhältnisse ähnlich.

»Durchlaufende Wagen zur Päckereibeförderung verkehren gegenwärtig von Berlin nach München, Hof, Frankfurt (Main), Straßburg (Elsaß) und Stuttgart und in umgekehrter Richtung von München, Hof, Frankfurt (Main) und Stuttgart nach Berlin. Die Einstellung derartiger Wagen bietet besondere Schwierigkeiten, da einerseits der in Betracht kommende Verkehr stark genug sein muß, um eine angemessene Ausnutzung der Wagen zu ermöglichen, und andererseits zur Durchführung der Wagen geeignete Züge zur Verfügung stehen müssen. Es ist z. B. kürzlich erst nach jahrelangen Verhandlungen gelungen, die durchlaufenden Päckereiwagen zwischen Berlin und Stuttgart teils über Hanau, teils über Ritschenhausen einzustellen.

»Zur Beförderung von Wert- und Einschreibepaketen werden die Bahnposten in den Schnell- und Eilzügen schon jetzt benutzt, soweit der Umfang der zu befördernden Briefpost dies zuläßt. Muß die Beförderung mit den Personenzügen erfolgen, so können die Sendungen erst im Laufe des zweiten Tages an den Bestimmungsort gelangen und kommen in der Regel erst am dritten Tage vormittags zur Bestellung. Für die Wertpakete aus Pforzheim nach Berlin ist seit dem 1. Dezember v. J. durch Benützung des Zuges D. 37 Stuttgart—Berlin eine günstige Beför-